

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 4

April 1957

Preis S 1.—

Wer denkt, wählt Denk!

Wenige Tage trennen uns noch vom 5. Mai d. J., wohl wieder ein Schicksalstag in der Geschichte des neuen Österreich.

Nach zweimaliger Wahl eines Sozialisten zum Bundespräsidenten steht diesmal ein Kandidat zur Wahl, der gegenüber dem sozialistischen Parteiohnmann seine Überparteilichkeit mitbringt, die ihn über die Parteien stellt und von ihm eine objektive, von keinen Parteirücksichten beeinflusste Haltung in seinem Amt erwarten läßt.

So sind wir uns sicher, daß Österreich in Prof. Dr. Denk wohl den Bundespräsidenten finden wird, den es braucht. Das österreichische Volk braucht an seiner Spitze einen Mann, der die Sprache des Volkes genau kennt wie die des Arztes und des Diplomaten. Kaum ein anderer in unserem Vaterlande beherrscht diese Sprache so wie Dr. Denk. Davon konnten sich wohl alle Österreicher überzeugen, die in diesen Tagen den Präsidentschaftskandidaten persönlich sahen und sprechen hörten.

Dieser Prof. Dr. Wolfgang Denk wurde im Gesankt der NSDAP als politisch unermäßig bezeichnet. Er war in dieser Zeit Arzt. So wie er in seinem ganzen Leben, so allen Zeiten als Arzt handelte, so auch in der furchtbaren Notzeit der österreichischen Geschichte. Dr. Denk ist Österreicher mit allen Konsequenzen. Er ist nicht unpolitisch, auch wenn er parteiunabhängig ist. Er steht über den Parteien, ergreift allerdings selbst Partei. Er ist kein politischer Nalver, sondern durch ein langes, teilweise schweres Leben stark geworden und urteilsfähig. Er bringt die Erfahrung des

Arztes mit. Er kennt alle Volksschichten. Als einmal in einem kleinen steirischen Ort ein junges Mädchen vom Dachboden auf die Tonne fiel und der Gemeindevater sich nicht zu helfen wußte, da erinnerte man sich, daß der Wiener Arzt Dr. Denk seinen Urlaub im Ort verbrachte. Man holte ihn und er rettete das Mädchen.

Ohne Bezahlung, ohne jedes Entgelt. Es soll Professoren in Österreich geben, die selbst für eine Auskunft eine Honorargebühr bereit haben. Zu denen zählt Dr. Denk nicht.

Dieser Helfer des Volkes mit seiner reichen Erfahrung, verwurzelt im heimatischen Boden, ein Bekenner seines Vaterlandes wird also, durch Gottes Hilfe und die politische Reife des österreichischen Volkes, nach dem 5. Mai d. J. die Geschichte Österreichs als Bundespräsident beeinflussen. Wenn sich in letzter Zeit die Sozialisten bemühten, nachzuweisen, daß die Befugnisse des Bundespräsidenten nicht sehr weitgehend seien, auch Dr. Pittermann äußerte sich in diesem Sinne, dann spricht das dafür, daß die Sozialisten selbst die Aussichten Schürfs sehr pessimistisch beurteilen. Daran dürfte auch der Beschluß des Kommunistischen Parteitag, Schürf zu wählen, nichts geändert haben.

Wie wissen allerdings, daß der Bundespräsident in entscheidenden Stunden für das Vaterland alles bedeuten kann. Von seiner Ruhe und Reife, von seiner Entscheidungskraft und Entschlossenheit, von seinem Wissen und nicht zuletzt von seinem Mut kann in schicksalsschweren Stunden die Zukunft unseres Landes und Volkes abhängen.

Dann muß ein ganzer Mann da sein, der alle diese Voraussetzungen mitbringt. Und hier scheint uns wohl Dr. Denk der Geeignete zu sein.

Es wäre müßig, in unseren Kreisen ein Wort über Schürf zu verlieren. Die Sozialistische Partei hat einen argen Mangel an Persönlichkeiten. Victor Adler und Otto Bauer waren einmalige Erscheinungen, denen selbst Henner und Körner nicht mehr nachkamen. Nunmehr fehlt es vollkommen an Köpfen. Schürf ist eine Verlegenheitslösung, denn niemand wird behaupten können, daß er jene Einmaligkeit besitzt, die man von einem Mann über dem Volke erwartet. Allein die Tatsache, daß er die Ötmannschaft der Sozialistischen Partei nicht abgab, zeigt, wie wenig Größe der Mann an den Tag legt. Die SPÖ hätte die Einsicht haben müssen und Denk ebenfalls bestätigen sollen. Manches wäre ihnen erspart geblieben. Doch das ist schließlich ihre Sache.

Kein Wunder, daß einer Partei ohne Programm auch die Männer fehlen. So können wir der Entscheidung des österreichischen Volkes am 5. Mai d. J. ruhig entgegensehen. Die Nichtmarxisten in diesem Lande, und das ist die Mehrheit, wählen nicht Schürf, sondern Denk. Die Christen in diesem Lande wählen keinen Gottlosen, sondern Denk. Die Österreicher wählen keinen Internationalisten, sondern Denk. Wer denkt, wählt Denk! Kaum eine andere Parole könnte hier am Platze sein.

Und mit Denk wird Österreich wieder jenes Staatsoberhaupt erhalten, das Österreich in seiner ganzen Würde repräsentiert.

Hans Leinkauf

Sozialisten verzichten auf den roten Kanzler!

Ein Aprilscherz? Nein! Lesen Sie doch die Arbeiter-Zeitung, wo Herr O. P. auf die Frage: „Wer will die schwarze Diktatur?“ jedes Übergewicht einer Partei energisch ablehnt. Diese Übermacht wäre laut O. P. gegeben, wenn eine Partei die drei höchsten Ämter im Staat: Bundespräsident, Präsident des Nationalrates u. Bundeskanzler — durch Männer ihrer Farbe besetzen würde. Er stellt es als Lebensinteresse Österreichs hin, dieses Übermaß an Macht in der Hand einer politischen Richtung zu vereiteln.

Dieses Argument haben sich die einfallenen O. P.-Epigonen zum Schloßstruß gewählet, mit dem sie das fettgewordene, asthmatische Dreifleiß-Schloßstruß in den Wahlkampf hetzen. In einem Wahlkampf, der schon jetzt eindeutig entschieden ist. Denn wie könnten sonst die Berichterstatter, die Schärff auf seinem Blittgang durch die Bundesländer begleiten, links und rechts seiner Straße alle, alle Leute verschämt, aber andächtig, sagen hören: „Das ist unser neuer Bundespräsident“. Nur Herr Dr. Schärff selbst scheint nicht so fest an sich zu glauben. Sein hätte er wohl sein Amt als Vizekanzler und Parteiboss schon niedergelegt, um sich endlich auf die kommende Überparteilichkeit vorzubereiten. Oder will er mit seinen Zögern die Parteikollegen zu überschäumender Agitation für seine Kandidatur anstören, die im Falle eines Durchfalles ihren schönen Plan, ihren etwas still gewordenen Parteivorstand in eleganten Manier ins politische Ausgüß der Präsidentenwahl abzuschieben, platzen sehen? Vielleicht hat der Herr Vizekanzler aber auch nur zu wenig Zeit gehabt, sich vor seiner Reise dieser Bärden zu entledigen. Er hat ja immer so wenig Zeit! Das haben sich auch jene Arbeiter gedacht, deren Betriebe er durchrannte; aber er mußte ja viel nachholen, hat er doch zwölf Jahre für so etwas keine Zeit gehabt. Ja, ja, unser nächster Bundespräsident, der sozialistische Parteiboss Herr Dr. Schärff! Wie sagt das alte Mutterl in der Arbeiter-Zeitung auf diese prophetischen Worte? „I versteh' die Welt nimmer mehr!“ Und das, ohne die Arbeiter-Zeitung gelesen zu haben.

Es ist also schon ganz sicher, daß der Präsidentenstuhl nach der in der Löwelstraße festgelegten Erfolgsbesetzung wird. Schön! — Aber dann ersparen wir uns bei der nächsten Nationalratswahl das Geld für den Wahlkampf und die ÖVP bleibt erste Regierungspartei, stellt den Kanzler, den Präsidenten des Nationalrates und die überwiegende Zahl der

Minister. Denn so will es die von O. P. geprägte Mästerdemokratie, so schreibt er in seiner Zeitung: Gegen jede Übermacht, gegen jede Einseitigkeit, gegen jede Diktatur, gegen jede Versuchung zur Diktatur! Daß diese seine Theorien für die SPÖ keine Geltung haben, soll O. P. dann lieber nicht sagen! Und bevor er eine Neigung zur Diktatur in seinem Parteikreis empört bestreitet, muß er wohl seine Kollegen, wie beispielsweise Herrn Jonas und seine Wiener Rathausgenossen, von dieser Tendenz, die diese so liebevoll verfolgen, abbringen. Zu augenscheinlich wäre doch der Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Da haben die Herren Sozialisten jahrelang um den roten Kanzler von Österreich gekämpft und jetzt tauschen sie diesen Kampf gegen ein Abnennen auf die Präsidentschaftskanzel.

Sie haben's halt schwer, mit dem Schreiben gegen Prof. Dr. Denk. Was sie auch nachdenken, es fällt ihnen nichts Gescheites ein. Hat man zuerst geglaubt, man wird ihm eins auswichen können mit dem verachtungsvollen Zuruf: „Systempolitiker“, hat man dann die Linie seiner Darstellung als politischen

reich, den die Arbeiter-Zeitung in ihren eigenen Worten als Spektakel bezeichnet. Mit tränendem Auge und brechendem roten Herzen steht der Sonderberichterstatter daneben. Auch dann, wenn der allseits als fromm und gläubig bekannte Dr. Schärff einer Kloster-schwester Blumen für den Altar Gottes schenkt, neckisch aus seinem Wagen Klosterschülern zuwinkt, den härtigen Trachtengruppen ein verlegenes Lächeln schenkt, die sich so gut an den alten Kaiser erinnern und den Dr. Schärff ob der Ähnlichkeit und Anlage zum Landesvater auf den ersten Blick vergöttern. Ja, dieses Vergöttern! — Aber Personen-kult? — Unserer Partei fremd! würde O. P. sagen.

Fehlt nur, daß sich Herr Schärff mit Brevier oder im Beichtstuhl photographieren läßt. — Was tut man nicht alles!

Wenn die SP ihren mittelmäßigen Vizekanzler und ebenso mittelmäßigen Parteiboss anbringen will, sollte sie doch bei der Auswahl ihrer Anpreisungen wahlrischer sein. Hüter des Rechtes und der Verfassung. — Der Mann, der in seiner Partei Recht und Verfassung wie im Fall Gräff und Stiff nicht zu schützen vermochte, der den Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit nicht zum Durchbruch verhelfen konnte, wird der Recht und Verfassung im ganzen Land hüften können? Und wenn wir von der Macht des Präsidentenwortes sprechen, und seiner Wirkung auf Sozialisten, auch dann wenn dieses Wort aus dem Mund eines Präsidenten ihres Lagers kommt; hat nicht Körner seine Genossen etwas gebeten, als die Staatsvertragsverhandlungen im Endstadium standen? Hat die SP darauf gehört? Hat nicht gerade ihr heutiger Kandidat, Herr Schärff, darauf bestanden, daß fremde Mächte eine innerösterreichische Angelegenheit paraphragieren? Ist nicht manchem bewußten Österreicher damals die Schamröte ins Gesicht gestiegen ob dieser Handlungsweise? Und diplomatisches Geschick? Hat der Herr Vizekanzler nicht zur Zeit des Staatsvertragsüberchlusses eine Reise getätigt als Gesandter seines Volkes, dem das Wortspiel Bismarcks gerecht werden mag: „Sie sind ein Gesandter, aber kein Geschickler!“

Wenn die Sozialistische Presse die Schwächen ihres Kandidaten durch grobe Angriffe auf den Gegner wettzumachen glaubt, und damit das so aufgeschlossene österreichische Volk zur Wahl ihres Kandidaten bringt, könnte man nur sagen, wie das alte Mutterl: „I versteh' die Welt net mehr!“

F. S.

Die Neuordnung in der Opferfürsorge

Unter diesem Titel bringt die April-Nummer der Zeitschrift „Österreichische Monatshefte“, Wien 1, Körnerstraße 51, eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Opferfürsorgegesetzgebung von gesch. Bundesobmann Landesabgeordneter Hans Leinkauf.

Wir empfehlen allen Kameradinnen und Kameraden die Lektüre dieses Heftes.

Ignoranten und Trottel festgelegt, womit man sich um das erste Argument gebracht hat.

Aber es bleibt noch einiges! Eine „arge Pietätslosigkeit“ nennt die Arbeiter-Zeitung vom 27. 3. die angekündigte Krammiederlegung Prof. Denks am Grab seines langjährigen Freundes Prof. Doktor Breinert. Bitte, darf ich naiv fragen, wie man es dann nennen soll, wenn Schärff mit Kränzen kreben geht, weder christlichsoziale Politiker, noch Lawinen-opher mit seinen politischen Absichten verehrt, auf seinem Zug durch Öster-

EHRUNG FÜR KAMERADEN NR. POLCAR

In Anwesenheit des Bundesministers für Auswärtige Angelegenheiten Kameraden Dr. h. c. Ing. Leopold Figl, Min. a. D. Vizebürgermeisters Kameraden Leo Weinberger, der Kameraden Bundesrat Fritz Eckert und Beirat Anton Frisch wurde am 3. April 1957 dem Wiener Parteiohmann NR Fritz Polcar anlässlich der 19. Wiederkehr der Wahl zum Landesparteiohmann von Wien in feierlicher Form ein Geschenk seiner Kameraden überreicht.

Der Wiener Landesohmann der Kameradschaft LAbg. Leinkauf würdigte die Verdienste Polcars um die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten im Besonderen, werauf Polcar ein begeistertes Bekenntnis zu der Tätigkeit, aber auch den Aufgaben und Zielen der Kameradschaft der politisch Verfolgten ablegte.



Miklas
Renner
Körner

Es blieb dem sozialistischen Präsidenten schaftskandidaten vorbehalten, über verdienenden Bundespräsidenten Dr. Wilhelm Miklas herzufallen. Miklas hat in seinen Handlungen als Österreicher sich gezeigt und seine Pflicht für das Volk und Vaterland erfüllt. Seiner raschen Entschluß hatte das österreichische Volk es zu verdanken, daß nicht schon 1934 die nationalsozialistische Herrschaft über Österreich hereinbrach und unser Volk unter den deutschen Stiefel kam. Als er bereits aus seinem Amt vertrieben war, stimmte der spätere Bundespräsident Karl Renner mit JA dem Anschluß zu und dies öffentlich. Bundespräsident Körner fand es für angebracht, als Bürgermeister von Wien Schweizer Gästen gegenüber vom Wiener Rathaus aus, auf die Hofburg zeigend, zu sagen, daß sie vernünftiger waren, weil sie Jahrhunderte früher die Habsburger verjagt hatten. Derselbe General Körner der den Eid auf das Haus Habsburg geleistet hatte.

Dies alles hätte Herr Schärf bedenken müssen, als er Miklas abfällig zitierte. Oder ist es dem Herrn Schärf verborgen geblieben, daß am Begräbnis für Wilhelm Miklas der damalige Bundespräsident Körner teilgenommen hatte und sich äußerte, auf Grund des eingehenden Studiums vorhandener Dokumente könne er erklären, wie anständig und korrekt Bundespräsident Miklas gehandelt habe. Und liegt es ferne, ständig die Vergangenheit zu zitieren. Wenn die Sozialisten es aber haben wollen, dann scheuen wir eine solche Auseinandersetzung nicht.

Der Freiheitskampf für Österreich wurde nämlich unter Miklas geführt unter den rot-weiß-roten Fahnen der Vaterländischen Front in einem Zeitpunkt, wo alle jene, die jetzt so patriotisch tun, fahnenflüchtig waren. Damals hatten sie die rot-weiß-roten Fahnen, beschmutzten sie und Herr Straßer prägte noch vor wenigen Jahren die Parole „350 Jahre Österreich — 350 Jahre Knechtschaft und Krieg“. Und 1945 trugen sie noch gemeinsam mit den Kommunisten die roten Fahnen des Bürgerkrieges und der proletarischen Diktatur. Sie reden von „schwarzer Diktatur“. Man gebe ihnen nur Gelegenheit und sie würden uns rote Diktatur vorverzerren. Braucht es dafür Beispiele? Gräß & Stills Wiener Wohnungsmarkt usw. Also niedriger hängen, meine Herren! Vorsichtiger in den Argumentationen! Man kennt sonst über Kritiken an Miklas schwer stolpern!

F. K.

Zwischen Zeiten und Mächten

Die ihr schließt nur was vergangen,
Die ihr nur der Zukunft harret,
Ach, vergeßt nicht trasungsverlangen,
Daß das Leben Gegenwart.

Friedrich Heide

Um den immer mehr sich zersplitternden leiblichen Bedürfnissen gerecht zu werden und um die großen und kleinen materiellen Wünsche zu erfüllen, nehmen sich die Menschen unserer Tage keine Zeit, über die eigentlichen Weltprobleme und über das Wesentliche des Lebens nachzudenken. Bestenfalls lassen sie sich von einer Tageszeitung, von einem Radiokommentar oder von trüben Quellen stammenden, sich meist widersprechenden Nachrichten informieren, mengen diese „Erkenntnisse“ mit ihren vorgefaßten Meinungen, ihren Ressentiments, ihren Haß- oder Sympathiegefühlen zusammen und schaffen so eine Stimmung, die mitunter in einen hysterischen Angerzustand, mit all seinen negativen Folgeerscheinungen münden kann. Wir haben dies sehr deutlich während der Ungarn- und Sueskrise erfahren.

Was in Ungarn vor sich gegangen ist, war sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite elementar. Die Dynamik mit der das ungarische Volk gleichgültig wo es auf Grund seiner politischen Einstellung stand, sich für die Freiheit und die Erhaltung der Persönlichkeitswerte einsetzte, ist einfach grandios gewesen. Nicht so dynamisch, dafür aber ebenso elementar war die Reaktion der sowjetischen Besatzungsmacht. Nur zögernd und unter relativ großen Verlusten wurde ein Zustand der schon von Anbeginn des kommunistischen Systems in diesem Lande ein künstlich konstruierter, ein erzwingbarer war, wieder hergestellt. Die Russen wußten genau, was für sie am Spiele stand, wenn sie in dieser Situation nicht eingreifen würden. Daß man dabei versuche, das Gesicht so einigermaßen zu wahren, gleichzeitig aber das Volk und alle christlichen demokratischen Kräfte dißzierte, gehört wohl auf ein anderes Blatt der Weltpolitik vermerkt. Zusammengekommen entspringt diese Aktion der sowjetischen Führung einer großen Angstpsychose. Mit Polen begann es; Tito hatte schon eine geraume Weile vorher die strategische Eckkule des spinnwebartigen Sowjetsystems abgetragen und Ungarn stand in heißen Flammen. Das war ein erstes Warnzeichen, das Fanal, welches in ein gefürchtetes Finale führen konnte. Das war die große Schockwirkung in Moskau, die noch immer nachhallt und vielleicht sogar zu Konfusionen größten Ausmaßes beitragen kann. Und wie bei allen totalitären Regierungssystemen hatte man stets mehr

die Macht als die Toleranz vor Augen und appellierte bedenkenlos an sie. All diese Systeme verlangen die Toleranz nur immer von der anderen Seite, glauben aber nicht im geringsten an sie und wollen solange sie an der Macht sind, diese absolut nicht in die Praxis umsetzen. Deshalb ist auch die Diskrepanz zwischen ihren Worten und ihren Taten so fühlbar. Sie glauben und trauen niemandem auf dieser Welt als ihrer Macht, vertrauen nur der „materiellen“ Kraft. An die Kraft einer Idee, an die Kraft des Geistes allein können sie trotz aller Beteuerungen nicht glauben. Das ist das Verhältnis aller Diktaturen und auch ihr Untergang. „Wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert umkommen“. Diese Hollands-worte haben sich im Laufe der Jahrhunderte stets aufs neue bewiesen. Stalin schrieb einmal zum Zwiepalt Idealismus-Materialismus, der der eigentliche Ausgangspunkt der heutigen weltweiten Schwierigkeiten und Differenzen ist, folgende Worte nieder:

Im Gegensatz zum Idealismus, der die Welt als Verkörperung der absoluten Idee, des Weltgeistes auffaßt, geht der wissenschaftliche Materialismus davon aus, daß die Welt ihrer Natur nach nur materiell ist, und daß die Welt sich nach den Bewegungsgesetzen der Materie entwickelt und keines Weltgeistes bedarf“.

Abgesehen davon, daß der Stand der Wissenschaften über diese Probleme ein ganz anderer ist, daß er sich dem theologischen Denken bereits stark nähert, muß sich jedermann doch selbst fragen, ob es eine Gesetzmäßigkeit ohne bewußten Geist überhaupt geben kann und was uns das rein Materielle ohne Geist und Psyche für wirkliche Werte schaffen mag. Bestenfalls wären es reflektierende die nicht in unser — und darauf kommt es an — Bewußtsein vordringen könnten. Diesen Bewegungsgesetzen haben die sowjetischen Truppen in Ungarn nach der Ansicht der Moskauer Führung zu entsprechen gehabt. Von einem imperialistischen Standpunkt gesehen, haben die Sowjets vielleicht sogar recht gehabt, niemals aber vom objektiven und menschlichen! Daß sie damit ihren eigenen ideologischen Bestrebungen keinen Dienst erwiesen haben, wird die Zukunft deutlich zeigen.

Es muß zugegeben werden, daß für Millionen Seelen das rein Materielle wichtiger ist als der Sinn des Kindes in der Krippe. Auch bei vielen sogenannten Christen und Anhängern der engstirnigen nationalistischen Weltanschauung und

der westlichen, abendländischen Kultur. Aus dieser Tatsache scheinen nun die Machthaber im Kreml das Recht ihrer Handlungsweise abzuleiten. Deshalb will es für die übrige Welt aber notwendig sein, sich für den einen oder den anderen Weg zu entscheiden, eine innere Kehrtwendung zu vollziehen und im Grundsätzlichen eine gewisse Konsequenz an den Tag zu legen. Aller Wahrscheinlichkeit wird es in sekundären Belangen, so in der wirtschaftlichen Struktur, auf dem sozialen Sektor und den arbeitsrechtlichen Bestrebungen zu Kompromissen kommen müssen. Man wird den einen Pol wie den anderen nicht außer acht lassen dürfen; im Irdischen muß das Materielle wie das Geistige in gleichmäßiger Wechselwirkung beachtet und aufeinander zu einer Einheit abgestimmt werden. Nur so können die Gegensätze etwas gemildert und ein besseres Klima für die weitere Existenz aller Nationen und Völkern dieser Erde geschaffen werden. Vor erst kommt es auf die Geisteshaltung, auf die unerschütterliche menschliche Gesinnung an! Noch immer spielt der schon so oft geäußerte chauvinistische Nationalismus und der in verschiedenen Formen sich immer wieder zeigende Imperialismus, dem sich auch indirekt der Weltkommunismus verschrieben hat, eine unheilvolle, alle wahren Werte zerstörende Rolle. Ihnen energisch zu begegnen muß oberstes Gebot aller Gutgesinnten sein. Dabei darf man aber in dieser gewitterschwangeren Zeit die Situation aber nicht nur vom nationalen Blickfeld aus betrachten, sondern muß die Kraftfelder dieser weltweiten kalten Auseinandersetzung abschätzen und erkennen. Man darf nicht übersehen, daß hunderte Millionen Menschen in China und im übrigen Asien, in Afrika und in manchen Ländern der westlichen Welt, (dieser Ausdruck stimmt mit dem Sinn des tatsächlich gemeinten nicht ganz überein) bedingt durch ihren niedrigen Lebensstandard von der alles versprechenden kommunistischen Idee geblendet sind und sich in irgend einer Form dieser verbunden fühlen.

Rußland stand im schweren Kampf mit Hitler-Deutschland und fürchtete bei einer neuerlichen Auseinandersetzung einen hohen Blutzoll bezahlen zu müssen. Der Besitz der A- und H-Bombe sowohl im Westen als auch im Osten gibt paradoxerweise vielleicht einigermaßen der Menschheit die stille Hoffnung, daß es zu keiner kriegerischen Auseinandersetzung kommen wird. Nur die Angst (oder könnte man sie direkt als ein Gnadengeschenk des Himmels ansehen) bän-

digst die heterogenen und extremen Kräfte. Die Sowjets führten sich vor der deutschen Wiederaufrüstung, haben aber seinerzeit mit dem ideologisch diametralen Partner einen Nichtangriffs- und was noch viel ärger zu verurteilen war, einen Hilfeleistungspakt abgeschlossen. Natürlich war es nicht aus Liebe geschehen, eher aus vermeintlicher Schlaubeit und einem zimmersalten Machtstreben, worin es den Begriff und Sinn vom Menschentum nicht mehr geben durfte. Damals schien diese Handlungsweise vom Vorteil zu sein und nicht nur das. Durch diese sowjetische Rückendeckung ist es Hitler erst ermöglicht worden, den Krieg, später sogar den totalen Krieg zu wagen. Eine Schuld, die Millionen Menschen von hüben und drüben das Leben gekostet hat, lastet als Hypothek auf diesem totalitären System. Was später geschah, war letztlich auch kein Rahmensblatt in der Geschichte des Bolschewismus. Ist der Kampf zu Ende, beweise man, auch wenn es der geschlagene Gegner ist, seine Gerechtigkeit und seinen Edelmut! Gott sagte zu Moses: „Mein ist die Rachel“, und noch immer haben sich Gottesworte bewahrheitet. Gott bedarf darin der Hilfe der Menschen nicht. Hitler wird dadurch nicht von seiner Schuld losgesprochen und auch nicht jene, die ihm im vollen Bewußtsein des Bösen gefördert, geholfen und ihn direkt und indirekt weitergetrieben haben und ihn dadurch zum ungewollten Scherhelfer und Verbreiter des Bolschewismus machten. Seine nationalen Tiraden hatten Talmilanz, waren diabolisch und schädeten dem Ansehen des deutschen Volkes mehr als viele verlorene Schlachten es vermochten. Schließlich haben die Menschen nicht deshalb gekämpft um eine Diktatur gegen eine andere einzutauschen, sind nicht deshalb auf den Schlachtfeldern und bei den furchterlichen Bombenangriffen umgekommen, damit neuerlich Recht verdroht, die Menschlichkeit mit Füßen getreten, Städte ausardiert und Nationen vernichtet werden sollen, sondern daß sie sich in vollkommener Freiheit unter dem Schutz verantwortungsvoller und edler Persönlichkeiten ein besseres, sonnigeres und reicheres Leben erarbeiten können.

Österreich hat seit Bestand für Europa und des christlichen Gedankens (im weitesten Sinne des Wortes) viele Opfer gebracht, hat für die humanistische Bildung seiner organisch gewachsenen, vielpragigen Völkerschaften zu einer Nation, zu einem Staatsvolk sehr viel Blut und Gut gegeben. Nicht herrschen und nicht beherrscht zu werden, war der Leitgedanke unserer Obrigkeit, sondern zusammenhalten, verbessern, auftretende Differenzen ausgleichen, Härten mildern. Niemandes Feind, aber Jedermanns

Freund zu sein, darin sahen wir Österreich unsere Aufgabe. Mögen auch augenblicklich die Aussichten vor allem mit den Völkern an der Donau in einem größeren Staatsverband zusammen zu leben und gemeinsam zu werken, gering und trübe sein, doch müssen wir uns auf den Tag vorbereiten, der kommen wird und kommen muß, soll die Welt und die Menschheit nicht atomisiert werden. Hier in unserem Vaterland liegt der Schlüssel zum Frieden, liegt das Mysterium des gottbegnadeten Menschentums, liegt das Gleichgewicht des Kontinents und die Balance einer westlichen und östlichen Gegebenheit.

Wohl spricht man heute überall von Großräumen und gibt vor, global zu denken, doch in Wirklichkeit ist man einen rückständigen, eingeizigen und grausamen rationalistischen Denkvorgang und einer egoistisch largitalistischen Handlungsweise verhaftet. Das wahre Österreich hat dies längst überwunden, es war ein Großraum und es dachte auch nach fortschrittlichen Begriffen trotz konservativer Grundhaltung.

Man mag das in der großen Welt nicht zur Kenntnis nehmen, mag anderes vor-

haben, sich an anderen Plänen begeistern, anderen Nationen ideell und materiell beistehen, sie propagandistisch beweihrüchern, Österreich insgeheim bewei-lachen, mitunter demütigen und beschämen. Was schadet es schon? Die Stunde der Erkenntnis kommt, ob es die eine oder die andere wollen oder nicht, in diese Erkenntnis wird sich den Schlüssel zum Tor der wahren Freiheit und des Friedens holen, der in diesem Lande ausbewahrt wird. Dieser Glaube ist nicht ein Beharren in der Vergangenheit, nicht nur ein Stürmen in die Zukunft, sondern ist wirkende Gegenwart, die Vergangenes und Zukünftiges in sich mit einschließt, ist das Sein überhaupt! Österreich lebt zwischen den Zeiten und den Mächten und von Österreich aus wird die Evolution des Homo sapiens ihren Anfang nehmen. In Österreich wird der Begriff der Revolution seine endgültige und unabwendbare Niederlage erleben, eventuell trotz einer Hundert-Tage-Herrschaft. Bereit zu sein ist alles, was die Idee Österreichs von jedem einzelnen verlangt und werauf sie auch Anspruch hat!

Karl Kohl

Die KZler schufen Österreich!

Generalversammlung in Linz

Sonntag, den 31. März 1956 versammelten sich die oberösterreichischen Kameraden und Kameradinnen zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung der Landesgruppe Oberösterreich der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Den Vorsitz führte Landesobmann Ing. Serachen. Nach den Berichten des Gesch. Landesobmannes Major Kiebas über die Tätigkeit in der abgelaufenen Berichtsperiode wurden die bisherigen Mitglieder der Landesgruppenleitung unter dem Landesobmann Ing. Serachen einstimmig wiedergewählt.

Der gesch. Bundesobmann Landtagsabgeordneter Gemeinderat Hans Lein-kauf hielt ein ausführliches Referat über Aufgabe, Sinn und Bedeutung der Kameradschaft, in dem er besonders auf die Rolle der politisch Verfolgten im Jahre 1945 hinwies.

Unter Beifall der Versammelten stellte Leinkauf fest, daß 1945 gegenüber allen Alliierten, sowohl den westlichen wie den östlichen, allein die KZler die Legitimation hatten, zu verhandeln, weil ihnen allein auch das Vertrauen dieser Besatzungsmächte entgegengebracht wurde. Wenn heute ehemalige Nationalsozialisten sich da und dort wieder in Parteien und Verbänden treffen können, frei sprechen dürfen und ihre Meinung zum Ausdruck bringen, wenn che-

malige Soldaten der deutschen Wehrmacht ungeniert ihre Auszeichnung tragen, dann verdanken sie diesem Einsatz der politisch Verfolgten im Jahre 1945. Hurdas und Figl, Weinberger und viele andere waren es, die damals unmittelbar aus den Kerkern die Verantwortung übernahmen, um wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen und Österreich aus dem Chaos herauszuführen.

Doch weil es noch Unverbesserliche gibt, bleibt die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten das wachsame Auge auch über den Weg der Partei, sind doch in ihren Reihen die besten Söhne unseres Vaterlandes, die heute an verantwortungsvollen Posten ihre Pflicht für den Staat und das Volk erfüllen.

Im Anschluß daran berichtete Kamerad Franz Kittel über die 11. Novelle zum Opferfürsorgengesetz.

In einer lebhaften Diskussion, an der sich u. a. auch der Landesgendarmeriekommandant von Oberösterreich, Kamerad Oberst Dr. Meyer beteiligte, kamen die Wünsche und Sorgen der Kameraden zum Ausdruck. Gleichzeitig wurde auch das Bekenntnis zur österreichischen Nation unterstrichen und einmündig die Notwendigkeit des weiteren Kampfes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten für die Freiheit unseres Vaterlandes bejaht.

Eine Diskussion prominenter österreichischer Chefredakteure im österreichischen Rundfunk über die Frage, ob Wien Weltstadt war, ist oder wird, veranlaßt mich zur nachfolgenden Betrachtung. In der zitierten Diskussion hat man es wohl versucht, eindeutig die Kriterien einer Weltstadt festzulegen. Der eine meinte, das Hilton-Hotel fehle zur Weltstadt, der andere eine modernere Baugesinnung, der dritte ein anderes Verhalten gegenüber einem Filmstar wie der so schöne, aber sich so übeln Lollobrigida.

Jedemfalls erfährt man dabei, daß Paris, London und noch mehr die amerikanischen Städte Weltstädte schlechthin seien. Und hier ergibt sich die Kernfrage: Ist wirklich alles, was aus Amerika kommt, Marke „Welt“? Man hat sich in begreiflichem Abrücken vom Osten in eine bedenkliche Abhängigkeit zum Westen gebracht. Das Übel größtenteils Jazzsänger steht uns näher als ein rumänischer Cher. Nur weil der eine aus Amerika kommt, der andere aus einer Volksdemokratie. Und so geht es dazu, daß wir das „Musical“ (sprich: mjusikl) bei falscher Betonung kommt zu sonst gleich in den Geruch, ein Hinterwäldler zu sein) bestaunen wie etwas, das noch nie da gewesen ist. Ja, unsere Reporter zerflehen und Annie, nimm Dein Schießgewehr, gehört heute unbedingt zu dem Bestandteilen einer Weltstadt. Ja und dann gibt es einen Fernseh-Quiz, man hört nur „Slogane“, um weltstädtisch zu sein, muß man Gershwin kennen (was war dagegen Mozart für ein Amtschäfer!) und Rock and roll bejahen. Natürlich werden wir ins Mittelalter zurückfallen und von aller Welt gemieden sein, wenn wir kein Hilton-Hotel hätten (um nicht mißverstanden zu werden, ich bin natürlich dafür) und ansonsten müssen wir Musik und Kultur endlich nach den USA ausrichten, denn dort allein hat man wirklich den Fortschritt zur höchsten Vollendung gebracht.

Aber zu all dem gehört auch, wie ein Chefredakteur feststellt, eine Weltstadtsinnung, die der Wiener vermissen läßt. Natürlich auch in der Sprache fehlt es uns noch an den weltstädtischen Eindrücken. Und wenn einer solche Hobbys und andere Erfindungen des großen Kontinents in seiner Sprache führt, dann bezeichnet ihn der Wiener als „Halbstarke“, wobei die also bereits dem Anschluß an die Welt gefunden haben.

Mir scheint, daß man sich vollkommen im Unklaren ist darüber, was eine Stadt zur Weltstadt macht. Jede Stadt hat ihre Eigenart, ihr eigenes Wesen, ihr unverkennbares Gesicht. So auch Wien. Die Volkskämpfer in Wien sind im Gesicht der Stadt so fehl am Platz, wie ein Wiener Fiaker in Chicago oder New York.

Wien ist eine Stadt der Gärten. Ihr

Wien-Weltstadt

diesen Reiz zu rauben zugunsten einer sogenannten weltstädtischen Notwendigkeit würde man in späteren Jahren bei ruhiger Überlegung bitter bereuen. Leider hat es die sozialistische Gemeindeverwaltung bisher schon verstanden, typisch Wienerisches zu verdrängen und ausgerechnet dort gigantische Zinskassernen zu errichten. Man ist hier in der Auswahl der Plätze rigoros vorgegangen und hat andere Möglichkeiten verstimmt. Die gleiche Stadtverwaltung hat es bis heute nicht verstanden, das Verkehrsproblem im Sinne einer Großstadt zu lösen. Man vermißt in Wien einen Seesessell auf dem Kahlenberg. Man könnte viel zur Bequemlichkeit der Fremden beitragen und würde in der Volksoper dem Ausländer mit neuen Operetten österreichischer Herkunft mehr Freude bereiten als mit den „Musicals“. Ich fahre nicht nach Paris, um dort wieder „Wiener Schnitzel“ zu essen, sondern interessiere mich für die besonderen Eigenarten dieser Stadt. Es ist also unrichtig zu behaupten, daß der Ausländer in Wien das gleiche sucht, das er zu Hause hat. Warum verläßt der Ausländer in Ischl seinen Cadillac und fährt mit der unbequemen unkomfortablen Ischler Bahn, weil er hier das Besondere, das Reizvolle sucht.

Man wird also Wien seine Eigenart belassen müssen, allein seine Sehenswürdigkeiten, seine freundlichen Menschen, seine Frauen machen diese Stadt zur Weltstadt. Und Wien war Weltstadt, zur Zeit als sie noch Reichs-, Haupt- und Residenzstadt hieß und ist und bleibt es auch als Bundeshauptstadt der Republik. Aber die Wallfahrer nach Amerika kommen zurück als Bekehrte und Bekehrte, die dann nicht anders können als einige englische Brecken zu gebrauchen und fasziniert ihre Eindrücke vom großen Amerika zu schildern. Wien hat noch immer die Welt befruchtet.

Und von dem, was heute aus Amerika kommt, kann man nur sagen „Alles schon da gewesen“.

Es wird also gut sein, wenn im Besonderen unsere Presseleute sich positiver zu Wien einstellen und erkennen, daß zur Weltstadt Wien weder eine andere Gesinnung der Wiener notwendig ist, noch Rezepte aus Übersee gebraucht werden. Wien bleibt Wien, heißt es. Und wahrlich. Man hat den Wienern schon viel abgewöhnen wollen. Ein ganz Starker ist gekommen und wollte uns die Kaisersammel abgewöhnen und erklärte, daß auch in Wien die Wurst ein Ende haben muß. Dieser Herrmann hatte ein Ende, doch die Wurst in Österreich hat noch immer zwei Enden. Und die Kaiser-

sammel schmeckt trotz Republik noch immer am besten in Wien.

Wien ist Weltstadt, wie selten eine. Und wenn es hier zu hinterwäldlerisch zugeht, der möge ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten gehen. Wir haben es in den letzten Jahren so häufig erlebt, daß solche „Weltstädter“ mit großen Worten ihre so minderwertig empfundene Heimat oder Vaterstadt verlassen haben, um in der großen Welt ein großes Leben führen zu können, um kurze Zeit später reumütig beim Hintertür wieder heimzuschleichen. Und die Weltstadt Wien, sie nannten es Dorf, hat sie wieder aufgenommen. Denn auch das gehört zur Weltstadt Wien. Hier hat man zehntausenden Flüchtigen Ungarn Unterkunft, Verpflegung und Arbeitsmöglichkeit geboten, während die Weltstädte heute noch auf Gesetze warten, die ihnen die Möglichkeit zum Helfen bieten. Der Wiener und Österreicher kennt nur das Gebot der Hilfe und braucht dazu keine geschriebenen Gesetze, weil ihn das ungeschriebene Gesetz schon seit seinem Bestande zum Weltbürger gemacht hat, in einem Zeitpunkt, wo man im Lande der Musicals noch auf die Entdeckung durch Columbus wartete.

Franz Kittel

Treue um Treue

Treue fließt aus mancherlei Quellen und doch: Die kürzlich erfolgte Erhebung von Vorstandsmitgliedern der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten durch Ehrenzeichen der Österreichischen Volkspartei zeigte, daß diese solche Quellen sind, von denen ganz Österreich Gessandung erhoffen kann.

Die unbedingte Vaterlandsliebe, der Kampfsinn für Österreich und gegen alle Feinde Österreichs kommt nicht zuletzt aus der Erziehung durch die Kampfverbände.

Aus der christlichen Sozial- und Sittenslehre kam die Erkenntnis, daß ohne eine echte aller erfassende soziale Haltung zwar alles gebaut aber nicht gesichert erhalten werden kann, und daß nur der Mensch frei ist, der seinem Gewissen folgt, daß also nur soziale und im Gewissen verpflichtete Haltung fähig macht, ein besseres Neues zu bauen.

Daher sind wir, die Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, dienende Mitglieder der Österreichischen Volkspartei geworden und arbeiten dort gern und mit aller Kraft mit. Daher freuen wir uns auch, unbeschadet jeder persönlichen Einstellung, daß Kamerad Leinhaus mit altem Kameraden der Kampfzeit in Eferding ein Requiem für Starhemberg lesen läßt. Der Verstorbene hatte — so wie wir Lebende — Österreich als höchstes Ziel vor Augen und dafür gebührt ihm Achtung.

Die Rentenfürsorge nach der 11. Novelle

Die 11. Novelle zum Opferfürsorgegesetz 1947 wurde im Bundesgesetzblatt vom 28. März 1957, 23. Stück, 77. Bundesgesetz verlauffert. Sie wurde mit 1. April 1957 wirksam.

Damit ist der Armdeutrist gefallen und können nunmehr alle Ansprüche auf Opferausweis und Amtsbescheinigung im Sinne des Opferfürsorgegesetzes angemeldet werden.

Hinsichtlich der Rentenfürsorge enthält die 11. Novelle nachfolgende Bestimmungen, die allerdings erst mit 1. Juli 1957 wirksam werden:

„§ 11. (1) Gegenstand der Rentenfürsorge sind die Opferrente, die Hinterbliebenenrente und die Unterhaltsrente.

(2) Opferrente gebührt den Inhabern einer Amtsbescheinigung nach § 1 Abs. 1 lit. d oder e; sie ist in der Höhe der für Beschädigte nach den Bestimmungen des Kriegsoferversorgungsgesetzes im Betracht kommenden Grundrenten zu bemessen.

(3) Hinterbliebenenrente gebührt den Inhabern einer Amtsbescheinigung nach § 1 Abs. 3 lit. a oder b; sie ist in der Höhe der Grundrente zu leisten, die erwerbsunfähigen Witwen nach den Bestimmungen des Kriegsoferversorgungsgesetzes gebührt. Elternpaare sowie Doppelwaisen erhalten die Hinterbliebenenrente in der Höhe der Elternpaarrente beziehungsweise der Rente für Doppelwaisen nach den Bestimmungen des Kriegsoferversorgungsgesetzes.

(4) Opferrenten und Hinterbliebenenrenten (Abs. 2 und 3) sind im übrigen nach den jeweils für die Entschädigung der Kriegsofervorgesehenen Vergütungen mit der Maßgabe zu leisten, daß diese Renten vom Ersten des Monats zu zahlen sind, in dem der Antrag auf Leistung der Opferrente oder Hinterbliebenenrente gestellt wurde.

(5) Die Unterhaltsrente ist zur Sicherung des Lebensunterhaltes an Inhaber einer Amtsbescheinigung auf die Dauer und in dem Ausmaß zu leisten, als diese nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten oder von anderen zur Unterhaltsleistung gesetzlich heranzuziehenden Personen zu erhalten. Die Unterhaltsrente beträgt monatlich für

a) anspruchsberechtigte Opfer 770 S, vom 1. Jänner 1958 an 890 S; sie erhöht sich bei einer auf im § 1 Abs. 1 lit. c angeführten Ursachen zurückgehenden Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 50 v. H. auf 925 S,

vom 1. Jänner 1958 an auf 1015 S,

von mindestens 70 v. H. auf 1000 S, vom 1. Jänner 1958 an auf 1090 S und von mindestens 90 v. H. auf 1109 S,

vom 1. Jänner 1958 an auf 1190 S, wenn die Gesamtminderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 75 v. H. beträgt oder bei Frauen das 55. bei Männern das 60. Lebensjahr vollendet ist,

b) anspruchsberechtigte Witwen (Witwer) und Lebensgefährtin (Lebensgefährte), die für mindestens zwei waisenrentenberechtigten Kinder zu sorgen haben oder in ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 75 v. H. gemindert sind, 895 S, vom 1. Jänner 1958 an 925 S, wobei die Vollerhebung des 55. Lebensjahres bei Frauen und des 60. Lebensjahres bei Männern einer Gesamtminderung der Erwerbsfähigkeit von 75 v. H. gleichkommt,

c) Elternpaare 935 S, vom 1. Jänner 1958 an 1025 S, männliche Empfänger einer Elternpaarrente, wenn sie das 60. Lebensjahr vollendet haben oder ihre Erwerbsfähigkeit um mindestens 75 v. H. gemindert ist, 935 S, vom 1. Jänner 1958 an 1025 S, sonst 770 S, vom 1. Jänner 1958 an 890 S,

d) weibliche Empfänger von Elternpaarrenten, wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet haben oder ihre Erwerbsfähigkeit um mindestens 75 v. H. gemindert ist, 865 S, vom 1. Jänner 1958 an 935 S,

e) die übrigen Hinterbliebenen nach § 1 Abs. 3 lit. a oder b 790 S, vom 1. Jänner 1958 an 790 S.

(6) Eine Unterhaltsrente erhalten, ohne daß ein Anspruch auf Zuerkennung einer Amtsbescheinigung gegeben ist,

a) Witwen nach Opfern, die unmittelbar vor dem Tod im Bezug einer Opferrente entsprechend einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 90 v. H. gestanden sind, in der Höhe von 895 S, vom 1. Jänner 1958 an 925 S monatlich, wenn im übrigen die Voraussetzungen des Abs. 5 lit. b vorliegen, sonst 790 S, v. 1. Jänner 1958 an 790 S monatlich,

b) Waisen nach Opfern, die unmittelbar vor ihrem Tod im Bezug einer Opferrente entsprechend einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 90 v. H. gestanden sind, in der Höhe von 700 S, vom 1. Jänner 1958 an 780 S monatlich,

(7) Witwen und Waisen nach Opfern, die unmittelbar vor ihrem Tod im Bezug einer Opferrente entsprechend einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von

mindestens 50 v. H. gestanden sind, kann im Falle des Bedürfnisses eine Beihilfe im Höchstausmaß von zwei Dritteln der nach Abs. 6 lit. a beziehungsweise lit. b gebührenden Unterhaltsrente gewährt werden; ein Bedürfnis ist als gegeben anzunehmen, wenn und insoweit das Einkommen aus dem Ausmaß dieser Unterhaltsrente nicht erreicht.

(8) Für die Leistung der Unterhaltsrente und der Beihilfen gelten im übrigen die Vorschriften des Abs. 4 sinngemäß.

(9) Für im gemeinsamen Haushalt lebende Hinterbliebene nach demselben Opfer gebührt nur eine Unterhaltsrente (Beihilfe). Diese ist an jenen Haushaltsangehörigen flüssigzumachen, bei dem die volle Gewähr für eine widmungsgemäße Verwendung der Unterhaltsrente gegeben ist. Dieser Empfangsberechtigte ist nach Feststellung der maßgebenden Umstände im Bescheide über die Zuerkennung der Unterhaltsrente zu bestimmen. Sind eheliche oder uneheliche Kinder, Stiefkinder oder Enkel wegen einer Schul- oder Berufsausbildung gezwungen, während des überwiegenden Teiles des Jahres außerhalb des gemeinsamen Haushaltes zu leben, so kann ihnen für die Dauer einer solchen Schul- oder Berufsausbildung eine eigene Unterhaltsrente (Beihilfe) zuerkannt werden, sofern ihr Lebensunterhalt nicht anderweitig gesichert ist.

(10) Opfern im Sinne des § 1 Abs. 1 lit. d oder e, die eine Unterhaltsrente beziehen, ist auf Antrag für die Ehefrau (Lebensgefährtin), die über kein eigenes Einkommen in der Höhe von mindestens 690 S monatlich verfügt, eine Frauenzulage in der Höhe von 60 S monatlich zu leisten; diesen Opfern ist auf Antrag für die in ihrer Versorgung stehenden minderjährigen Kinder (eheliche, uneheliche, Stiefkinder) je ein Erziehungsbeitrag von 160 S monatlich zu leisten. Auf diese Leistungen sind Familienzulagen der gleichen Art, auf die Opfer auf Grund einer anderen gesetzlichen Bestimmung Anspruch haben, anzurechnen.

(11) Haben Empfänger von Pflege- oder Blindenzulage keinen Anspruch auf Unterhaltsrente, dann finden die Bestimmungen der §§ 12 und 13 Abs. 5 des Kriegsoferversorgungsgesetzes sinngemäß Anwendung.

(12) Alle Empfänger von Renten und Beihilfen haben Anspruch auf eine alljährlich im Oktober fällig werdende Sonderzahlung in Höhe der für diesen Monat gebührenden Rentenfürsorgeleistungen

einschließlich allfälliger gebührender Frau-entzügen und Erziehungsbeträge.

(13) Auf die Unterhaltsrente ist jedes Einkommen im Sinne des § 13 des Kriegso-pferversorgungsgesetzes anzurechnen; zum Einkommen zählen auch 30 v. H. des Einkommens des Lebensgefährten. Soweit das Einkommen aus laufenden Monats-beträgen besteht, sind in einzelnen Mon-aten anfallende Sonderzahlungen nicht als Einkommen zu werten. Gemäß Abs. 2 und 3 anerkannte Renten sind auf die

Unterhaltsrente nicht anzurechnen, wenn der Anspruchsberechtigte eine Gesamt-minderung der Erwerbsfähigkeit von wenigstens 75 v. H. aufweist oder wenn bei Frauen das 55. bei Männern das 60. Lebensjahr vollendet ist.

(14) Von der Rentenfürsorge nach die-sem Bundesgesetz sind Personen ausgen-ommen, die Leistungen aus dem auf Grund des Hilfsgesetzes, BGBl. Nr. 35/1934, errichteten Fonds erhalten haben."

Kamerad Wunder im Nationalrat

Unser Landesobmann von Kärnten, Na-tionalrat Gottfried Wunder, sprach bei der Behandlung der 11. Novelle zum Opferfürsorgengesetz im Parlament und wir bringen nachstehend seine Ausführ-ungen:

Abg. Wunder: Wenn auch in diesem Hause über die Frage der Opferfürsorge schon sehr viel debattiert wurde, so scheint es dennoch an der Zeit zu sein, einige grundsätzliche Bemerkungen hiezu zu machen.

Allein schon die Terminologie „Opfer-fürsorge“ trifft nicht den Kern der Sache, denn es handelt sich hier gar nicht so sehr um eine Fürsorge des Staates für eine bestimmte Gruppe von Opfern, son-dern vielmehr um die Ableistung einer Pflicht des österreichischen Volkes ge-genüber denjenigen, die für Österreich Gesundheit, Gut und Leben eingesetzt ha-ben.

Wenn man ein verpöntes Wort gebrau-chen darf, dann müßte man in diesem Zusammenhang im besonderen Maße von Dank des Vaterlandes an Menschen sprechen, die den Aufbau des Landes durch ihr Opfer erst ermöglicht haben. (Abg. Rosa Jochmann: Sehr richtig!) Denn es ist ein Ding, eine Pflicht zu er-füllen, und ein wesentlich anderes Ding, ein freiwilliges Opfer für die Gemein-schaft auf sich zu nehmen. Es wird in diesem Saale kaum ein Mensch sein, der dieses freiwillige Opfer unterschätzt oder nicht zu würdigen wissen wird. Gerade die Personenkreise, um den es bei dieser Novelle geht, hat in den kritischsten Zeiten bewiesen, daß Österreich für ihn nicht ein leeres Wort, sondern ein leben-diger Begriff ist.

Wenn nach fünfjährigem geduldigem Warten durch die 11. Novelle zum Opfer-fürsorgengesetz eine Verbesserung im Ver-hältnis des Staates zu diesen Opfern er-reicht wurde, dann darf man sich über diesen bescheidenen Erfolg immerhin freuen. Man kann den Opfern wohl ge-wisse materielle Entschädigungen leisten, die ideellen und gesundheitlichen Ver-luste können nie gutgemacht werden.

Wir alle haben bei der Beschlussfassung über die Verbesserung der Kriegsopfer-

versorgung den Leiden und Opfern der Soldaten höchste Anerkennung gezollt. Wir wissen, was es heißt, Opfer dieser Art auf sich zu nehmen. Wir müssen aber darüber im klaren sein, daß die freiwill-igen Leiden und freiwilligen Opfer in der Waagschale der Geschichte eine große Bedeutung haben. Dieses Bewußt-sein kommt in dem heute zur Beschluß-fassung vorliegenden gemeinsamen In-i-tiativantrag zum Ausdruck, mit dem die grundsätzliche Einstellung der Koaliti-onsparteien zu dieser Frage durch ihr gemeinsames Vorgehen dokumentiert wird.

Die Schaffung der 11. Novelle zum Opferfürsorgengesetz war eine dringende Notwendigkeit, um Ungerechtigkeiten auf diesem Gebiete zu vermeiden bzw. zu beseitigen. Nicht nur dem Sozialmini-ster und seinen Beamten gebührt der Dank für die Mitarbeit an der Schaffung dieser Novelle, sondern ebenso dem Fi-nanzminister und den Beamten des Fi-nanzministeriums. (Beifall bei der ÖVP.)

Mit der Novelle werden in den Kreis der Rentenbezieher auch Personen ein-gebaut, die mit dem Opfer nicht nur in blutemäßiger Beziehung, sondern auch in geistiger Beziehung verbunden waren. Es wurden auch jene Opfer berücksichtigt, die an den im Opferfürsorgengesetz fest-gelegten Stichtagen die österreichische Staatsbürgerschaft nicht besaßen haben, nämlich die Flüchtlinge deutscher Sprachauehörigkeit. Gibt es etwas Öster-reichischeres, als für alle Menschen ohne Unterschied ihres Herkommens Ver-ständnis aufzubringen und ihnen so weit als möglich die Sorge um den Lebens-untershalt zu erleichtern?

Durch die Novelle werden auch sämt-liche Fristen für die Einhebung von An-suchen nach dem Opferfürsorgengesetz beseitigt und wird die 13 Monatsrente auch für diesen Personenkreis zu einer Dauer-einrichtung gemacht und damit eine Un-gerechtigkeit beseitigt.

Wenn man blödsinnig ist, kann man si-cherlich behaupten, daß in Österreich noch nicht alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich seien. Wir werden aber bereits morgen auch die gesamte Frage

des NS-Problems einer Klärung und Be-reinigung zuführen.

Uns allein liegt Österreich am Herzen. Wie immer wir parteipolitisch denken mögen, über die Frage Österreich wird nicht diskutiert. Wir sind heute gottlob so weit, daß wir jedes Opfer, das für eine Idee gebracht wird, achten. In der grund-sätzlichen Frage um Österreich gibt es aber für uns keine Konzession. Gerade durch dieses Bekenntnis zu Österreich wird allen Verfolgten, da und dort, der beste Dienst geleistet.

Für uns alle besteht die Aufgabe un-seres Lebens darin, zukunftsweisende Ideen zu vertreten. Auf die Dauer ge-hen kann man nur dann glücklich sein, wenn möglichst alle Vorbehalte ausge-schaltet sind und die gemeinsame Ver-pflichtung zum Mitmenschen hin betont wird. Das ist nicht nur unsere österrei-chische, sondern unsere europäische Auf-gabe. Möge daher das Hohe Haus in dieser Gesinnung dieser Novelle zum Opfer-fürsorgengesetz vorbehaltlos die Zustim-mung erteilen. Die Österreichische Volks-partei wird dies mit Freude tun. (Beifall bei der ÖVP.)

Anonyme Schreiberlinge

Hofrat R. Poukar ersucht uns um Auf-nahme folgender Zeilen in eigener Sache:

„Ein Bekannter seiner Partei auch als Beamter“, so stand anfänglich der Ver-leihung des goldenen Ehrenzeichens an mich im „Freiheitskämpfer“ und prompt erhielt ich in absichtlicher Mißdeutung dieser Formulierung eine versteht sich anonyme Karte des Inhalts, daß man jetzt genau das übe, was man den Beamten 1938–1945 vorgeworfen habe. Das Lied, das diese Karte singt, ist mir wohl be-kannt; ich hörte es schon 1938 bei der Einlieferung in das Konzentrationslager, wo man mir, dem seit 1917 im Staats-dienst Befindlichen, mehr laut — als geistlosstark entgegenschrie: „aha, ein Parteibuchbeamter!“

Nun weiß jeder, der mich als Beamten kennt — und das sind im Verlauf von vierzig Jahren und stets in Zentralstellen Tausende von Menschen — daß ich mich stets und ungescheut zu meiner Heimat bekannte, daß ich aber gleichzeitig jedem Menschen, der zu mir kam, unbeschadet seiner politischen Teilnähme, also un-beschadet seiner Parteimeinung, mit Rat und Tat zur Verfügung stand. Das eben ist der Unterschied zwischen einem Be-amten, der einem demokratischen Regime verpflichtet ist, und dem, der einer Diktatur, ob sie nun braun oder rot ist, dient — denn letzterer darf ja nicht auch im Andersdenkenden noch den Mitmenschen erkennen und ihm helfen.

Damit aber dem anonymen Schreiber und seinen Gesinnungsfreunden der Ein-

wand genommen werde, ja so rede man heute, aber so habe man nicht nach 1945 geredet, sei nachstehend aus meinem Leitartikel vom 6. Juli 1946, Neues Österreich, der damals allein erscheinenden Wiener Zeitung: „Der Staatsbeamte ist kein Freiwild“ zitiert: „Die Erneuerung der Staatsbeamtenschaft kann auch nicht dadurch erfolgen, daß man einfach ein paar Dutzend oder ein paar hundert Parteitreue in den Staatsdienst setzt, sondern nur solche, die die Sache der unabhängigen, freien, demokratischen Republik Österreich (der Ton liegt auf jedem Wort) als ihre erkennen. Weder blöde Parteitreue noch eine angeblich unpolitische Haltung, die dann in den Stunden der Gefahr doch das Land um der Stelle

willen verkauft, ist geeignet, eine wirklich österreichische Beamtenschaft heranzubilden. Ehe daher in Zukunft allzu pauschal der Ruf nach Erneuerung erhoben wird, werde geprüft, ob man ihn aus Parteinteresse oder aus leidenschaftlichem Interesse für Österreich erhebt.“

Also schon im Juli 1946 hat die ÖVP-Kameradschaft politisch Verfolgte durch mich festgestellt, daß nicht Parteitreue sondern Staatsstreue von den Beamten verlangt wird und daß man besonders zu prüfen habe, ob eine Neueinstellung bloß im Parteinteresse oder wirklich im Interesse für Österreich liegt. Dies scheint mir für jeden halbwegs gerecht Denkenden ein guter Beweis für die wahrhaft österreichische und politisch verantwort-

tungsbewußte Haltung der ÖVP-Kameradschaft schon in einer Zeit, da die Wunden noch heftig brannten und Erbitterung und Elend groß waren. Und auch die folgende Satz sei noch aus diesem Artikel von 1946 zitiert: „Zu Pauschalverurteilungen bietet das Berufsbeamtentum, das schließlich wie keine andere Berufsgruppe dem Druck des Nazismus ausgesetzt war keinen Anlaß“, zitiert als Beweis dafür, daß die ÖVP-Kameradschaft die besonderen Erschwerungen des Berufsbeamtentums genau erkannte und daher auch vorgefallene Verfehlungen milder wertete, als Beleg aber auch dafür, daß die ÖVP-Kameradschaft ein wohlbegründetes Recht darauf hat, als Wächter um Warner Gehör zu finden.

Reden wir davon!

Ein flammender Appell eines jungen Menschen, der wohl die Stellung der Jugend charakterisiert, stellt diesen Aufsatz dar, den wir gerne Raum geben.

D. Red.

„Reden wir nicht davon!“ betitelt die Arbeiter-Zeitung ihren traditionellen Leitartikel über die Februarereignisse 1934, in dem sie, dem Titel zum Behn, in wohlgeübter Art zitierte, was jahrelange Routine und Demagogie kleinlich rachsüchtiger Geister gegen Söhne unseres Volkes, die unser Vaterland in schwerer Zeit zu steuern suchten, an Unrat eronnen hatten.

Nun ist die sozialistische Presse diesen jährlichen Obulus sicher jenen Kreisen ihrer Partei schuldig, die nach Art verheerender Helden und Leuten mit schlechtem Gewissen durch Geschrei verhindern wollen, daß sich jemand der wenig edlen und selbstlosen Rolle erinnert, die sie einmal gespielt haben. Da diese Leute, wenn auch gering an Zahl, doch wesentlichen Einfluß in der Partei zu haben scheinen, wird jeder die Konsequenzen verstehen, die das Parteilogon in seinen Ergüssen diesem Nievergessenwollenden oder Nievergessenkönnenden machen muß. Es ist halt einmal so, daß auch nach einem Krieg die Zahlmeister und Bekleidungsunteroffiziere nicht nur die aufregendsten Kriegserlebnisse gehabt haben, sondern auch die unversöhnlichsten Eisenfresser sind.

Nun würde die Arbeiter-Zeitung aber wohl ihrer allseits wohlverstandenen Pflicht zur Aufräumarbeit der Februarereignisse vollauf genügen, wollte sie sich dabei einmal jährlich ihrer Jahrestagsgebühren bedienen. Daß sie damit nicht ihr Auslangen findet, sondern mit geiler Wollust Woche für Woche in alten Wunden wühlt, an Blut und Tränen er-

innert, Haß in Menschen schüren will, die diese tragische Vergangenheit aus eigener Anschauung gar nicht kennen, häuft ungeheure Schuld auf das ohnedies vor dem Schicksal so schwerwiegende Konto jenes Mannes, der durch seine Auffassung von Journalismus schon so viel unsagbares Leid über dieses österreichische Volk gebracht hat. Nicht nur die wohlgeübten Artikel berufenmäßiger Hetzer, auch die broschürengesteuerte Schulung des sozialistischen Nachwuchses, das Einpflanzen des Keimes unversöhnlichen Hasses in die unverdorbenen Herzen junger Menschen, der sie blind machen soll gegen das wahre Erkennen der Vergangenheit, immun gegen ein Verstehen und Näherkommen jener Brüder, die nicht in ihrer engstirnigen, vererblichen Verblendung erzogen worden sind, legt Gewicht um Gewicht auf die von Leid und Tod beladene Gewissensschale jenes Mannes und seiner Freunde. Denn nichts ist größer und leidenschaftlicher und unerbittlicher in einem Menschen als die wilde Wut gegen die Mörder seiner Väter. — Menschen, die den eigenen Machtgelüsten im Wege standen oder im Wege stehen, dieses Zeichen des Mörders aufzudrücken, ist satanische Geschicklichkeit verderbter Kreaturen, die feige, wie klaffende Straßenkötter, jeder Auseinandersetzung aus dem Weg gehen, weil sie um ihre dreckigen, borstigen Haare fürchten.

Man erzieht den Menschen aber nicht nur dann zu blindwütigem Haß, wenn man ihn in die Rolle eines Richters des gestörten leiblichen Lebens seines Vaters zwingt, man tut dies auch dann, wenn man die Ehre seines Vaters getötet hat — und Tag für Tag von Neuem tötet. Soll ich, dessen Vater zu jener Sorte Men-

schen gehört hat, die alltäglich mit des Odium des Verbrechers und Mörders belastet werden, meinen Erzeuger verdammen? Soll ich glauben, was man von ihm sagt? Bin ich der Sohn eines Mörders eines Verräters an der Freiheit, eines Verräters an Österreich? War das dieser Mann, der in mein kindliches Herz die Liebe zu meinem Österreich gepflanzt hat? Der mir dieses Wort „Österreich“ zu einem Erlebnis gemacht hat, das ich mit heißem Schaudern inmitten fremder Menschen leise hauchte, darüber Not und Drangsale verpaß, mit wilder Begier unerschütternder Sehnsucht nach einer mystischen Heiligkeit, das man meines Volk und mir geraubt hatte und das so unendlich süß und liebenswert schien. Und dessen Lehre ich es verdanke, wie ich, als dieses Österreich, das ich läng verloren glaubte, wiedererstand, glücklich war, ganz einfach glücklich! Über dieses Glück vergessen hatte, nachzuforschen über die Fehler der Vergangenheit, die mein Volk dieses Kleines Österreich verlieren ließen? Wenn mich mit dem Verlust meiner Eltern die Überzeugung verstände, daß wir Kinder zwar nicht unser Vaterhaus, aber unser Vaterland wieder hatten, von dem die Eltern geträumt haben, für das sie geliebt, für das sie gekämpft haben, für das sie gestorben sind? War sich dieser Mann so wenig bewußt, ein Mörder, ein Verbrecher zu sein, daß er ruhig und gelassen in seiner Heimat blieb und alle Verfolgung und alle Unbill auf sich nehmen wollte, in dem festen Bewußtsein, gerecht und ehrlich gehandelt zu haben? Hatten sie alle das schlechte Gewissen von Mördern, die hier in der Heimgeblieben, sich zum Schafott, in Konzentrationslager schleppen ließen? Zu-

Unterschied von jenen, die, nachdem sie jahrelang das verderbliche Gift des Bruderzwistes verspritzt, diesem Österreich ohne Zögern, ohne Überlegung in feiger Flucht den Rücken kehrten, um heute, aus sicherer Emigration zurückgekehrt, das Spiel von neuem zu beginnen. Sollen wir es dulden, daß diese Emigranten die Ehre unserer Väter, die für Österreich starben, beschmutzen? Können ihr, ihr wenigen überlebenden Kameraden unserer Väter es dulden, daß man sie, daß man euch, mit Unrat bewirft? Können ihr es dulden, daß wir jungen Menschen unsere Väter, die mit euch gekämpft haben, als Mörder und Ehrlose bezeichnen lassen? Daß wir selbst unsere Väter als Mörder verdammen sollen? Reden wir davon! Redet ihr davon, die ihr euch noch erinnern könnt, die ihr das Inferno überlebt habt, die ihr durch die Qualen der seelischen und körperlichen Forderungen, der Gewissenskonflikte, gegangen seid! Gebt uns den Glauben an unsere Väter! Gebt uns die Gewißheit, daß ihr Handeln recht und notwendig war, daß sie so handeln mußten, weil sie diese österreichische Heimat, dieses österreichische Volk geliebt haben. Ihr seid es euren toten Kameraden, ihr seid es uns, der jungen Generation der österreichischen Volkspartei, ihr seid es allen jungen Menschen schuldig. Es ist nicht so, daß die Jugend kein Interesse hat an dem Wie und Warum des Bruderkampfes. Aus allen Lagern höre ich die fordernden Stimmen junger Menschen: „Reden wir darüber! Sagen wir, wie es wirklich war?“ Stimmt es, was sie uns erzählen, daß eine Horde rauflustiger, mordgieriger, gewinn- und herrschsüchtiger Kreaturen dieses Österreich mit böser Lust beherrschen wollte? War es böser Vorgesatz oder bittere Notwendigkeit, daß jene, die schließlich obliegen, Gewalt gegen den Bruder gebrauchten?“

Mein Vater erzählte mir die Geschichte einer Familie; Gärtner waren sie. Ein Unwetter hatte ihr Land verwüstet. Da ging der eine Bruder daran, mit Mühe und Schweiß den Boden zu bebauen. Der andere warf jeden Augenblick das Werkzeug unwillig von sich, säte Unkraut in die zartsprießende Kultur, verunglückte das Produkt der schweren Arbeit seines

Bruders beim Nachbarn, der sie kaufen sollte, auf daß beide zu leben hätten. Ja, erzählte überall, die gemeinsame Wirtschaft sei so minderwertig, schwach, den Abbruch wert, gut dem Verkauf an Nachbarn. Und nicht nur, daß er seinem Bruder allein die Arbeit ließ, beim Nachbarn ihn verunglückte, trug er mit Vorliebe einen derben Stock, mit dem er Glashaus und Kultur zerschlug, mitunter dem geblückten Bruder selbst die Derbi mit mutwilliger Schläge spaden ließ. Bis dieser Bruder, der die Frucht der schweren Arbeit stets zerstört, ja selbst kein eigenes Leben bedroht sah, aus seinerseits zum Stocke griff und mit der harten Faust des erdverwachsenen, fleißigen Gärtners, den Stiefenfried zur Ruhe zwang. Und nun kommt jener, der den Bruder zur Unbotmäßigkeit, zum Nichtstun aufhetzt, bis darüber, daß der andere nicht von diesem das gemeinsame Land dem Aufgeben und der Übergabe willig machen ließ; und zeugt den der unmöglichen, verderbten Handlungsweise, den die Liebe zu seinem Land, die bittere Notwendigkeit, sein Leben zu verteidigen, die Waffe in der Hand geworfen.

Ist das nicht die Geschichte, die ihr uns jungen Menschen erzählen, mit eurem Wort erhärten könnt? Wir warten darauf, wir fordern von euch: „Reden wir davon!“ Z. R.

Unsere Toten

Univ.-Prof. DDr. Niedermayer!

Im 69. Lebensjahr verschied kürzlich der bekannte Wissenschaftler Universitätsprofessor DDr. Albert Niedermayer in Wien. Niedermayer ist durch seine wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträge weit über Österreich bekannt und hatte in der Fachwelt einen besonderen Ruf. Niedermayer war ein aufrechter Altkamerader, der eng mit seiner Heimat verwurzelt gewesen ist. Er hatte ein hartes Schicksal und sein Leben war nicht leicht. Trotzdem nahm er seinen Weg, machte drei Doktorate und war allen Widerwärtigkeiten zum Trotz erfolgreich.

Dies kam auch bei seinem Begräbnis zum Ausdruck. Viele Menschen gaben ihm das letzte Geleit, Kollegen u. Schüler, die ihre Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck brachten. Auch die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten war durch ihren Geschl. Bundesobmann Landtagsabgeordneten Hans Leinkauf vertreten.

Unsere besondere Anteilnahme gilt der Familie des Verstorbenen und auch unserem lieben Kameraden Xandl Niedermayer, den der Verlust seines hochgeschätzten Bruders sehr hart trifft.

Wir werden DDr. Niedermayer stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Kamerad Karl Gröger

Innerhalb eines halben Jahres ist nun der 10. Kamerad von uns gegangen. In voller Schaffenskraft erlag am Sonntag, den 24. März 1957, vermittigt, im Landeskrankenhaus in Salzburg unser treuer und guter Kamerad, Schneidermeister Karl Gröger, im Alter von 52 Jahren, einer Gehirnblutung. Der Verbliebene war ein bekannter Handwerksmeister Salzburg-Itzlings und ein aufrechter Österreicher. In Mistelbach, Niederösterreich, geboren, schloß er sich in früher Jugend der christlichen Turnbewegung an und machte sich dann in Bad Hofgastein selbstständig. Infolge seiner aufrechten Gesinnung mußte er ins KZ Dachau wandern, wo Nationalratspräsident Doktor Hurdus und Bundesminister Dr. Ing. Figl seine nächsten Arbeitskameraden waren. Schon im KZ Dachau mußte Gröger die furchterlichsten Mißhandlungen ertragen. Von Dachau wurde er später in das KZ Mauthausen überstellt. Nach seiner Entlassung aus dem KZ wurde er zu einer Bewährungstruppe der deutschen Wehrmacht gebracht und nach kurzer Militärdienstzeit, folgten vier Jahre russische Kriegsgefangenschaft. Im Jahre 1948 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, verlegte er seinen Betrieb nach Salzburg-Itzling, wo er als überaus fleißiger und geschickter Meister, der für Hilfsbedürftige stets ein offenes Herz hatte, bis einen Tag vor seinem Sterbetag wirkte. — Gröger hat sich dem Keim seiner Krankheit schon in den KZs und in der russischen Kriegsgefangenschaft geholt.

Der geschäftsführende Landesobmann des Landesverbandes Salzburg der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten Kamerad Major a. D. Franz Kaiser hielt Gröger am offenen Grabe einen tiefempfundenen Nachruf und nahm von Kameraden Gröger persönlich und im Namen des Landesverbandes Salzburg Abschied und legte auch einen Kranz mit rot-weiß-roten Schleifen am Grabe nieder.

Lieber Kamerad Gröger, schlaf wohl, wir werden Dich im steten Gedenken behalten.

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau

N.-Ö.

Richard Surböck
HOTEL „DREI HASEN“

Erstarriges Haus
Bürgerliche Preise
Mozartell - Ruf 19
Steiermark

Wien

**Wiener
Brückenbau-
und
Eisenkonstruktions
Aktiengesellschaft**



Wien 10, Hardtmuthg. 131/135, Tel. 64 36 86

QUISISANA

Buffet — Gaststätte

Wien VII, Mariahilfer Straße 34

Telefon 44 86 46



**KAUFT
BEI
UNSEREN
INSERENTEN!**

JOS. H. KAINDL

WIEN VII, KAISERSTR. 113-115, TEL. 44 56 41

**Eisen-
und
Metall-
großhandlung**



M. Robitschek

Generalvertretung Schweizer Markenuhren

REPCO TELIX

Goldwaren und Juwelen

Wien I, Kärntnerstraße 41

R 12 8 90

R 28 4 18

Verkaufsstelle: Porthausplatz

Günstige Teilzahlungsmöglichkeiten

JOSEF FELLER

Fabrik isolierter Drähte und Kabel

Wien VII, Kaiserstraße 54

Telefon B 37 003



Flaggen und Wimpel aller Art



jämmtl. Fahnenzubehör

Restaurierungen und Über-
nahme ganzer Veranstaltungen

Postversand — Telegr.-Adr. Fahnentack

Erste Österreichische
Fahnenfabrik

JOSEPH FLICK

Am Hof Nr. 5

U 21 4 71

U 29 2 35

Klebanstalt für Forstsaamen

FRANZ KLUGER

Wien II, Obere Augartenstraße 18

Burgenland



Eisenstadt, Rusterstraße 14, Telefon 338

Drahtanschrift: Landesbrennerei Eisenstadt

*Wir empfehlen
unsere
Qualitäts-
Faß-
und
Flaschenweine*

X

Johann Mörz & Sohn

Dampfsägewerk, Holz- und Kohlenhandel

Mattersburg - Burgenland

EISENSTÄDTER AKTIENGESELLSCHAFT BANK

Tragt das Verbandsabzeichen!

Franz Reisner *Großhandlung* Mattersburg - Burgenland

X

HOCH- UND TIEFBAU

Dipl.-Ing. Adalbert Kienzl



BEFUGT. UND BEBDET. ZIVILINGENIEUR FÜR BAUWESEN UND BAUMISTER

Neuzeittlicher Holzbau, Industrie-Hochbau,
Eisenbeton-, Straßen- und Eisenbahnbau,
Brücken- und Wasserbau, Planungen,
technische Beratung, statische Berechnungen

EISENSTADT, BANKGASSE 13
TELEFON 237

Niederösterreich

Sparkasse der Stadt Horn

Sparkasse in Krems

Nebenstelle der Österr. Nationalbank / Gegründet 1856

Besorgt sämtl. geldgeschäftlichen Transaktionen

FILIALEN:

Mautern an der Donau
Spitz an der Donau
Weissenkirchen i. B. W.

Telefon:

Krems 22 22 Serie, Mautern 17,
Spitz 27, Weissenkirchen 13.

Weingut u. Weinkellereien des Stiftes Böttweig

FURTH NR. 14, N.-Ö.

Stiftsführungen täglich

Stift Lilienfeld

Führungen / Sehenswürdigkeiten

Im Kellerstüberl **Eigenbauweine**

Anstrichmittel, Brauerpech,
Kernöl, Kolophonium,
Papierleim, Terpentinöl

Franz Furtenbach

WR. NEUSTADT

Gegründet 1857, Telephon 1 und 535
Fernschreib-Anschlußamt Wien 1657

Steiermark

Hotel „Rohrbacherhof“

MARIAZELL

Hauptplatz gegenüber der Basilika

Haus mit allem Komfort

Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Mariazell

Oberösterreich



Bauunternehmung

Ernst Hamberger

TIEF- U. HOCHBAU

GESELLSCHAFT M.B.H.

Linz, Bürgerstraße 11

GNORAK



Miriam

DIE NEUE LEICHTE
ORIENT-ZIGARETTE
DIE SICH JEDER
LEISTEN KANN

ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEFON U 46-5-60-69

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEFON U 46-5-60-69

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit

BUCHERN, MUSIKALIEN UND KUNSTBLÄTTERN (12)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

FAHRADERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit

ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit

BUROMASCHINEN, BUROMOBELN UND ORGANISATIONSMITTEL (17 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

GALANTERIE-, BIJOUTERIE- UND LEDERWAAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

ALTWAREN (TROLIER, TANDLER) (31 a)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

DROGEN (25 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

HAUTEN UND FELLE (10 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

ARZTLICHEM, ZAHNÄRZTLICHEM UND LABORBEDARF

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

EISEN-, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN, KERAMIK UND WAFFEN (16 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der

HANDELSVERTRETER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (29)

Tel. R 23-599 I, Stubenring 8-10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

EISEN- UND STAHL, ROHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (16 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

HOLZ (21 a)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit

AUTOMOBIL- UND MOTORRADEN SOWIE DEREN REPARATUR (18 a)

und den Kleinhandel mit

AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

JEWELN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b)

Tel. R 29-1-21 I, Krugerstraße 3

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

KOHLE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a)

Tel. R 29-1-21 I, Krugerstraße 3

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b)

Tel. R 23-599 I, Stubenring 8-10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

KOHLE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 a)

Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Export- und Importhandel

(7 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der

KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3)

Tel. R 23-599, Klappe 330

I, Stubenring 8-10

Landesgremium Wien für den Handel mit

BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGEGENSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (18 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

FAHRADERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

LANDMASCHINEN (17 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14